

SOLANGE DIE ERDE STEHT

"Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." 1. Mose 8

"Gott lässt seine Sonne scheinen über Gute und Böse." Matthäus 5

Solange sie auf festen Pfaden ihre immer gleiche Bahn zieht. Solange, wie Naturgesetze gelten und selbst kosmisches Chaos, das Zerbersten von Sternen in neue Ordnung überführen. Solange, wie selbst über der schlimmsten Anarchie in der Menschenwelt jeden Morgen pünktlich die Sonne aufgeht. Solange, wie die Umbrüche in den Gesellschaften und der Streit zwischen Staaten vom verlässlichen Wechsel der Jahreszeiten begleitet werden. Solange, wie über meinem kleinen Leben der Sternenhimmel leuchtet wie schon vor Jahrzehnten. Als ich noch kindlich staunend noch oben blickte und die großen Zahlen üben konnte: Millionen, Trilliarden. Und wie schon vor Jahrhunderten und Jahrtausenden dieses uralte Licht auf die kleinen Leben der Menschheit strahlte und sie abergläubisch werden ließ, weil wir einfach nicht fassen können, was von so fern in unsere Welt strahlt. Solange das so ist und bleibt, sollen Menschen ihre Archen verlassen. Sollen wir hinaus gehen in die Schöpfung. In die Parks. Sollen wir hingehen in unsere Stadt, in das gemeinsame Leben. In alle Welt.

Solange die Schöpfung aus unerschöpflicher Kraft den Wechsel von Blühen, Vergehen und Wiederaufblühen hervorbringt. Solange sich nach jedem Unwetter die Wasser verlaufen. Und es duftet nach nassem Gras. Braunes Laub liegt warm unterm Baum. Die Erde dampft. Solange der verbrannte Rasen wieder zu grünen beginnt und die Insekten in den Blüten trinken.

Solange sollen Menschen dem Herrn ihre Altäre bauen. Solange sollen wir unsere Herzen in den Melodien wiegen, mit denen schon die Alten dem Schöpfer ihre Freude zuspielten. So lange.

Ich habe nicht den Atem für so lange. Ich habe nicht die Geduld. Mit mir nicht. Und mit meinem Nächsten nicht. Mit dem, der an der Kasse vor mir im Kleingeld kramt und dem, der an der grünen Ampel zögert, nicht. Mit den Politikern nicht und den Politikverdrossenen auch nicht. Mit den Wutbürgern nicht und denen, die sich abfällig und hitzköpfig über sie empören, auch nicht.

So treu, so lange, so ausdauernd wie Gottes Schöpfung uns trägt und nährt und freut, erfreut, ernährt, erträgt, - so weit komme ich nicht mit meiner schwächtigen Liebe und meinem flach hechelnden Wohlwollen.

Deshalb muss ich Atem holen. Ich muss mich ausruhen von meinem Zorn. Mich erholen von meinem Gekränktheitsein. Ich muss mich stärken und erfrischen. Lassen. Ich öffne meine Seele für das große Glühen und Wehen in diesen Wochen. Für den Abschied des Sommers. Für den Mars, den ich fast jeden Abend rötlich schimmern sehe und mich nicht sattsehen kann. Für den Mond, der hell und klar über den Himmel streift - wie ein ferner Begleiter, mit dem ich gerne reden würde. Weißt du noch? Als du mir vor Jahren den schneebedeckten Hof in silbernes Glitzern verwandelt hast? Weißt du noch, wie du am frühen Morgen der erste warst, der mich beim Erwachen milde lächelnd grüßte und sich noch schnell verabschiedete, bevor das Sonnenlicht dich in die Unsichtbarkeit verblassen ließ?

Ich betrachte die großen Wunder der Schöpfung. Nicht das Aussetzen der Naturgesetze versetzt mich in Staunen, sondern ihre schier unendliche Geltung. Bis in die fernsten Winkel

des sich immer weiter dehnenden Alls gelten, gestalten und herrschen sie. Wahnsinn!
Ich betrachte. Während ich schaue, dämmert mir Unsichtbares. In den Werken der Schöpfung
flimmert etwas von ihrem Schöpfer. Ihn sieht man nicht. Aber man erkennt etwas von seiner
unendlichen Kraft. Von seiner Schönheit.

Solange die Erde steht.

Solange es unruhig und wild auf diesem Planeten zugeht. So lange hält er seine Hand über
uns. Ganz dicht in einem nahen Jenseits hält er sie schützend über uns. Hinter allem, was ist,
ist er.

GEBET:

Gott,

Gütiger,

Dein großer Sommer.

So heiß.

Sie klagen.

Wo soll ich schlafen?

Sie fragen.

Wie kommt das?

Beruhigen sich:

»Gabs schon immer«.

Beunruhigen sich:

»Gabs noch nie« ...

Trotzdem: Hortensien blühen.

Aber die Wiese verdorrt.

Trauben reifen.

Und der Mais bleibt klein.

Dennoch Äpfel. Erstaunlich.

Wenig Heu.

Irgendwo Feuer auf dem Feld.

Gott,

Gütiger.

Ich dank Dir für den Sommer.

Bitte Dich um Regen.

Und, Gütiger, bitte:

Beruhige mich,

was Deine Treue betrifft.

Und beunruhige mich,

daß ich tu', was zu tun ist.